

## "Sie haben uns Hoffnung gemacht"

... so die Worte einer Schülerin oder eines Schülers bei einer anonymen Umfrage zum Jahresende - für mich die höchste Anerkennung, die ich mir denken kann. Wenn das der Erfolg meiner Tätigkeit als Religions-lehrer ist, dann war meine Arbeit während der letzten 34 Jahre nicht umsonst.



Oft fragen mich Kinder, warum ich eigentlich Religionslehrer geworden bin. Der Weg zu diesem Beruf war alles andere als geradlinig: 1972 Abitur in St. Stephan - und ich war kein besonders einfacher Schüler. Ich bin allem auf den Grund gegangen und habe jede Autorität hinterfragt, unter anderem Bischof Stimpfle und Franz Josef Strauß. Ich hatte allerdings das große Glück, Lehrer zu erleben, die mich als diesen kritischen Geist akzeptierten und förderten. Solche großartigen Menschen wollte ich in meinem Leben als Kollegen haben; daher der Wunsch, Lehrer zu werden. Diese analytische Haltung ("Back to the roots") bewegt mich noch heute, sie galt auch und besonders für die Inhalte meines Religionsunterrichts: Es gab keine einzige Reli-Stunde, die ich von anderen oder aus Büchern einfach nur so übernommen hätte.

Direkt nach dem Abitur folgten Ziviler Ersatzdienst im Altersheim und in der ambulanten Krankenpflege, nach erstem Schreck eine mehr als gesunde, weil lebensnahe Erfahrung. Die ganze Zeit begleitete mich die Begeisterung für Musik, mit 16 Jahren war ich schon Organist und Chorleiter, und dann ab 1973 offiziell "im Dienst der Kirche".

Auf den ersten Blick mag mein Studium in München als Misserfolg scheinen: Zunächst wählte ich Mathematik und Physik für ein Lehramt an Gymnasien, dann empfand ich die Physik als zu „unlogisch“ und entdeckte die Theologie. Das Staatsexamen habe ich mit 4,53 in Mathematik im Vergleich zu meinen KollegInnen noch ziemlich gut, aber eben nicht bestanden.

Es folgte eine längere Suche nach einer beruflichen Tätigkeit, schließlich der Auftrag für ein paar Religionsstunden an der Berufsaufbauschule (Stadt Augsburg), dann ab 1981 die Verpflichtung als mobile Reserve im Dienst der Diözese. Im Jahr 1982 bekam ich eine Festanstellung als Religionslehrer in Gersthofen unter der Auflage eines Fernstudiums zur pastoralen Ausbildung. 1984 war ich dann in Großaitingen und seit 1985 in Fischach / Langenneufnach, zuerst Gemeindereferent, endlich dann ab 1992 als "richtiger" Religionslehrer.

Als mir vor sieben Jahren noch eine besondere Aufgabe zuwuchs, Religionsunterricht am Förderzentrum Helen-Keller-Schule Dinkelscherben, war mir das eine große Herausforderung: Sie verlangte einen hohen Einsatz und erfüllte mich gleichzeitig mit großer Freude. Keine Unterrichtsstunde mit den hochdankbaren Kindern dort, in der ich nicht zu spüren bekam, wofür ich einerseits mein Gehalt bekomme und wie sinnvoll andererseits meine Arbeit ist.

Nun endet also mein Tun und Handeln in diesem erfüllenden Beruf. Nun braucht ihr meine Schrullen nicht mehr zu ertragen: Meine besonderen Mützen, meine etwas "nostalgische", ja im bestverstandenen Sinne konservative Unterrichtsführung und Pädagogik (eine neue Unterrichtsform ist nicht schon deswegen gut, nur weil sie neu ist), mein hoher Individualanspruch (nicht weitersagen: Teamfähigkeit scheint mir nicht in allen Situationen Allheilmittel zu sein), die herrlich abstruse Aufgabe, zu „schauen wie eine Teekanne“, wenn mich viele Kinder und manche KollegInnen als "Bruder Stephan" titulieren, (damit haben wir das Evaluatoren-Team ganz schön verwirrt.), meine "fast schon weltberühmte" Gitarre Jonny, meine Teilnahme am Casting zum Supertalent, bei dem ich mit meinen SchülerInnen „heilige“ Lieder vortrug.

Ich trete am 01.09.2015 zwar in die Ruhephase meiner Altersteilzeit ein, aber es gibt genug für mich zu tun. Nur als Beispiel nenne ich meine umfangreiche Sammlung von Tonbändern, MDs und Dateien mit Musik, die ich selbst gemacht habe in den letzten 40 Jahren und die nun endlich einer Sichtung und Digitalisierung bedürfen.

Mein Herz ist zum Abschied voller Dankbarkeit, zuallererst gegenüber unserem lieben Vater im Himmel, der mir immer wieder den richtigen Weg gezeigt (Psalm 25,4) und mich an diesen schönen Platz geführt hat; dann meiner lieben Frau, die mir nun seit 35 Jahren den Rücken freihält von vielen Alltagsorgen; dann gegenüber den beiden Schulleitungen, die mir ermöglicht haben, den Unterricht nach meinen Vorstellungen zu gestalten; ferner gegenüber meinen zahlreichen lieben KollegInnen, die mir immer das Gefühl gegeben haben, dass mein Religionsunterricht wertvoll ist und im Dienste der Förderung unserer SchülerInnen steht; letztlich natürlich gegenüber den Tausenden von SchülerInnen, die mir fast immer freundlich entgegengekommen sind und (vielfach längst erwachsen) entgegenkommen; dabei selbstverständlich auch vielen, vielen Eltern, die meine Arbeit bei einer Unzahl von Begegnungen positiv würdigten.



Ich möchte allen ein Gebet mit ins Leben geben, das in diesen vielen Jahren mein ständiger Begleiter war und mir viel geholfen hat:

**Der Herr gebe uns Mut, zu ändern, was nötig ist;  
er gebe uns Gelassenheit, anzunehmen, was wir nicht ändern können,  
und er gebe uns Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.**

Dies sind meine Segenswünsche für euch, euer "**Bruder**" **Stephan**